

Hildesheimer Allgemeine Zeitung

Bastian Sick im Audimax



Da ist man doch sprachlos, was Sprache alles kann. Wenn man sie nur lässt. Bastian Sick führt es vor. Foto: Hofmayer

Hildesheim (axi) – Haben Sie jemals von „Popocorn“ gehört? Oder „Hautstrafende Körperlotion“ verwendet? Gibt es alles. Denn wenn es darum geht, sich unglücklich auszudrücken, birgt unser Land tatsächlich einmal unbegrenzte Möglichkeiten. Ja, das Deutsche ist eine unbarmherzige Sprache. Der Fehlerteufel lauert in jedem Komma, jedem Bindestrich. Sogar im unschuldigen Weiß der Leerzeichen. Der Kolumnist Bastian Sick deckt die schönsten und aufschlussreichsten Fehlritte auf. In der Buchreihe „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“, in seiner Zwiebfisch-Kolumne auf „Spiegel online“. Und natürlich in seinen Bühnenprogrammen.

An diesem Abend ist Sick im Audimax der Universität zu Gast. Der 48-Jährige hat sein neuestes Buch, die fünfte Folge der Dativ-Reihe, im Gepäck. Außerdem ein kleines, abgeschabtes Köfferchen.

Sick – weißes Hemd, dunkler Anzug, blaue Sneakers – schwenkt es zur Begrüßung über dem Kopf. Manch einer meine ja, er habe einen Vogel, aber weit gefehlt: Er habe sogar drei.

Der selbsternannte „Sprachwahrer“ des Deutschen entlässt drei Aufziehvögel aus seinem Koffer. Sie wackeln auf seinem Lesetisch zwischen Wasserglas und Lampe. Wer sich auf eine zähe Grammatikvorlesung vorbereitet hat, der wird schon früh eines Besseren belehrt. Sick beklagt wortreich den schlechten Ruf der Vögel. In der deutschen Sprache werden die nämlich (fast) durchgehend zu unrühmlichen Vergleichen herangezogen. Es gibt Unglücksrabben und Pechvögel. Blöde Gänse, dumme Puten und lahme Enten. Dabei haben Vögel mit der ursprünglichen Wortbedeutung oft gar nichts zu schaffen. So leite sich der Pleitegeier vom jiddischen plejte gejer ab. Und das habe einmal schlicht Pleite-Geher bedeutet. Ähnlich sei es der alten Spinatwachtel ergangen, die etymologisch einmal eine „spinnerte Schachtel“ gewesen sei. Wie beruhigend. Zuweilen ist längst im Duden angekommen, was einmal sprachliches Missverständnis war. Ähnlich geht es den Zeitungsenten. Viele dieser Meldungen wären längst im Altpapier gelandet, wenn die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt nicht so wunderbar missverständlich geraten wäre. Besonders schön: Eine Kurzmeldung, in der von einem flüchtigen Kriminellen berichtet wird. „Er wurde von einem Diensthund gestellt, gebissen, festgenommen und im Krankenhaus behandelt.“ Da ist man doch sprachlos, was Sprache alles kann. Wenn man sie nur lässt.